

Das Gesetz des Pechvogels



„Was schief gehen kann, wird auch schief gehen“, so lautet das **Murphy-Gesetz**. Doch wie wahrscheinlich ist es eigentlich, dass etwas gut endet? Wir machen die Probe aufs Exempel

Jeder kennt sie: Tage, an denen, wie in einer zweitklassigen Komödie, ein Desaster nach dem anderen geschieht. Man wird vom Telefon mit einer schlechten Nachricht geweckt, die Kaffeemaschine hat einen Kurzschluss, beim Bäcker gibt es keine Brötchen mehr und ausgerechnet auf dem Weg zu einer wichtigen Verabredung setzt ein heftiger Platzregen ein, der das

Aussehen ruiniert. Der Schirm liegt selbstverständlich zu Hause. Spätestens jetzt kommt der Verdacht auf: Es scheint einer der Tage zu sein, an denen wirklich alles schief geht – „Murphys Gesetz“ lässt grüßen.

Murphys Gesetz? Edward A. Murphy (1918-1990) war Ingenieur beim Raketenschlitten-Programm der U.S. Air Force. Seine Aufgabe bestand darin,

zu erforschen, welche Beschleunigungen der menschliche Körper aushalten kann. Als 1949 ein wichtiges Experiment fehlschlug, weil Sensoren am Körper der Testperson falsch angebracht worden waren, wurde Murphy auf einer Pressekonferenz von Major John Paul Stapp mit der Behauptung zitiert: „Wenn es zwei oder mehr Wege gibt, etwas zu erledigen, und einer da-

von kann in einer Katastrophe enden, so wird jemand diesen Weg wählen“. Sein Ausspruch wurde weltberühmt – allerdings nur in der verkürzten Variante: „Was schief gehen kann, wird auch schief gehen“. Natürlich war Edward Murphy nicht der Erste, der in zufällige Ereignisse eine Struktur hineingedeutet hat. Ein älteres geflügeltes Wort aus Irland besagt ebenfalls „If something

can go wrong, it will“. Im englischen Yorkshire ist eine ähnliche Version bereits seit Jahrhunderten als „Sod's Law“ (das „Gesetz des Pechvogels“) bekannt.

Die Macht, der Zufälle

Was zufällig passiert, wird im Zweifel immer negativ sein – dafür finden sich genügend Beispiele. Für die 25jährige Jana begann eine Urlaubsreise damit, dass ihr Begleiter aus heiterem Himmel einen Streit begann und nach kaum einer Stunde die Rückfahrt antrat. Als Jana dennoch weiterfuhr, fiel ihr Koffer aus dem Gepäckanhänger des Busses und wurde von der Straße gestohlen. Im Hotel angekommen, stellte sie nicht nur fest, dass ihre Online-Reservierung verloren gegangen und das Haus ausgebucht war, sondern auch, dass sich ihre Geldbörse in der Tasche ihres Freundes und damit auf der Rückreise nach Deutschland befand. In einer solchen Situation fällt es schwer, nur an Zufälle zu glauben.

Als Zufälle bezeichnen wir Ereignisse, die keiner bestimmten Ursache zugeordnet werden können. Es sind die Geschehnisse, die wir nicht vorhersagen können und denen wir gleichzeitig keine Schicksalhaftigkeit zuschreiben. Da wir keine Gesetzmäßigkeit in sie hineininterpretieren, können wir sie in keinen höheren Sinnzusammenhang einordnen. Beziehen wir Zufälle auf uns, sprechen wir, je nach Ereignis und persönlicher Ein-

schätzung, von Glück oder Unglück. Doch wenn ein Ereignis tatsächlich in keinem besonderen Zusammenhang zu uns steht, müsste doch nicht nur das „Pech“, sondern ebenso oft auch das „Glück“ uns ereilen. Etwa als mein Nachbar nur dadurch knapp einem Unglück entkam, dass er, geblendet von der Sonne, an einer Ampel nicht sofort sah, dass das Signal auf Grün gesprun-

gen war. Als er dann erst nach einem Zögern losfuhr, raste ein Autofahrer wenige Zentimeter vor ihm über die Straße. Eine Freundin wäre heute vermutlich tot, wäre sie nicht als Kind in ihrer Schule in Bischkek (Kirgisien) im gleichen Moment an die Tafel gerufen worden, als die große Glasscheibe neben ihrem Platz aus dem Rahmen fiel und auf dem Pult zerschellte, an dem sie tatsächlich kurz zuvor noch gegessen hatte.

Ein Experiment gegen Murphy

Wie wahrscheinlich ist es, dass etwas gut endet? Ich beschloss, mich mit Murphy anzulegen. Was, wenn im Gegensatz zu Murphys Gesetz die Regel gilt: „Alles, was gut gehen kann, geht auch gut“? Also begann ich, Buch zu führen über jene Ereignisse, die das Ergebnis von Zufällen sind. Als ich etwa eines Tages mein Fahrrad

lackieren wollte, gab es den ganzen Tag über immer wieder Regenschauer. Ich beschloss, es trotzdem zu wagen. Gerade, als ich den letzten Pinselstrich getan und das Fahrrad in den Schuppen gestellt hatte, begann ein apokalyptischer Wolkenbruch. Der Lack ist getrocknet.

Ich fand immer mehr Beispiele für positive Zufälle. Ein Fotoalbum wird exakt mit dem allerletzten Bild von einer langen Reise voll. Ein wichtiger Anruf trifft gerade in den zehn Minuten ein, die ich mittags zu Hause bin. Auf dem Weg zum Bahnhof werde ich aufgehalten und erreiche den Zug nur deshalb, weil er

„Wenn es zwei Wege gibt, etwas zu erledigen, und einer davon in einer Katastrophe endet, so wird jemand diesen Weg wählen.“

Edward Murphy

ebenso viele Minuten Verspätung hat wie ich. Jeden Tag Punkte sammeln gegen Murphy: Je länger das Experiment dauerte, desto sicherer wurde ich mir, ein ahnungsloser Glückspilz zu sein.

Aber auf meiner Liste der zufälligen Ereignisse behielt Murphys Gesetz immer einen kleinen Vorsprung. Ich schaffe es endlich, alle Pfandflaschen einzupacken, aber als ich vor dem Laden stehe, ist er wegen plötzlicher Erkrankung der Besitzerin geschlossen. Ich fahre einen Umweg, um in ein Restaurant zu gehen, das eine berühmte Spezialität anbietet – und gerade an diesem Tag ist sie ausverkauft. Vier Mal lasse ich einen Techniker kommen,

MURPHYS GESETZ

- 1 Wenn etwas schief gehen kann, dann wird es auch schief gehen.
- 2 Die andere Schlange im Supermarkt ist immer die schnellere.
- 3 Das, was Du suchst, findest Du immer da, wo Du zuletzt nachschaust.
- 4 Das Butterbrot fällt immer mit der Butterseite nach unten auf den Boden.
- 5 Ein Kabel ist grundsätzlich zehn Zentimeter zu kurz.
- 6 Geräte, die versagt haben, funktionieren immer, wenn der Kundendienst kommt.
- 7 Egal wo Du etwas kaufst, eine Woche später wirst Du es anderswo günstiger finden.
- 8 Es regnet immer dann, wenn Du den Regenschirm vergessen hast.

„Zufall ist ein Pseudonym Gottes, wenn er nicht selbst unterschreiben will.“

Anatole France, Schriftsteller

BUCHTIPP

Stefan Klein
Alles Zufall. Die Kraft, die unser Leben bestimmt
 Rowohlt Taschenbuch Verlag
 € 9,90

INTERNET-TIPP

Mehr zur Entstehung von Murphys Gesetz und eine Sammlung weiterer Gesetze
www.murphys-laws.com

um meinen Drucker zu reparieren, und jedes Mal funktioniert er – aber leider nur solange, bis der Administrator wieder gegangen ist. Und schließlich stehe ich doch einmal zu oft im Supermarkt in jener Kassenschlange, an der es am langsamsten vorangeht. Passieren unglückliche Zufälle häufiger? Oder liegt das vielleicht an meiner Wahrnehmung, die nicht objektiv ist?

Wird alles besser oder wird alles schlechter?

Ein Zufall kann offenbar eine Ereigniskette auslösen, die schließlich nicht mehr ist als eine sich selbst verwirklichende Prophezeiung. Wer mit dem linken Bein aufgestanden ist, erwartet nach dem zweiten Missgeschick vielleicht ein drittes, das dann für ihn kein Zufall mehr ist. Man findet, wonach man sucht. Wer also Unglück erwartet, neigt dazu, eher das zu sehen, was den eigenen Pessimismus bestätigt – stets mit einem „das musste ja schiefgehen“ auf den Lippen. Doch Pessimismus ist der Vater der Furcht. „Was schiefgehen kann, geht schief“ ist deshalb die denkbar schlechteste Leitlinie für die Planung einer Reise, die Erziehung von Kindern oder die Gründung eines Unternehmens. Viele Projekte, Erfindungen und Innovationen waren, bevor sie umgesetzt wurden, mit Risiken verbunden, egal ob es sich um den Beginn

der bemannten Raumfahrt oder die ersten selbständigen Schritte eines Kleinkindes handelt. Mit einem Worst-Case-Szenario als einziger Leitlinie wären viele Projekte niemals begonnen worden. Und wer keine Risiken eingeht, hält auch positive Resultate von sich fern.

Die Zuversicht, dass gut geht, was gut gehen kann, bringt Erfolg. Ein Zweig der Religionspsychologie untersuchte den Einfluss des Glaubens auf das Verhalten. Den Religionspsychologen Wayne Proudfoot und Phillip Shaver zufolge wirkt sich die Überzeugung, den Verlauf der eigenen Biographie mitbestimmen zu können, nicht nur positiv auf die Lebenszufriedenheit aus, sondern Optimisten gelingt insgesamt mehr bei ihren Projekten. Sie deuten Misserfolge als eine vorübergehende Herausforderung, die sich bewältigen lässt und geben daher weniger schnell auf als Pessimisten.

Manchmal ist es sogar eine Frage der persönlichen Auslegung, ob der Ausgang eines Projekts als gut oder schlecht bewertet wird. Einen allgemeingültigen Standard gibt es häufig nicht. Ingenieure gehen davon aus, dass technische Systeme so komplex sind, dass jeder winzige Programmierfehler sich ungebremst vervielfältigen kann. Hinzu kommen Fehler durch die Anwender. Dass ein Programmierer einen solchen Fehler macht, ist nur eine Frage der Zeit. Wer des-

„Die Zuversicht, dass gut geht, was gut gehen kann, bringt Erfolg.“



„Murphys Gesetz ist ein Versuch, eine von ständigen Unwägbarkeiten bestimmte Welt gedanklich zu ordnen und logisch zu erklären.“

halb beispielsweise von einem Computer erwartet, dass er immer und einwandfrei funktioniert, erwartet fast ein Wunder. Fehler sind quasi natürlich. Weil wir aber unter Druck eher Fehler machen, ist es schon deshalb wahrscheinlicher, dass ein Computer gerade dann abstürzt, wenn man ihn am dringendsten braucht. Aber wie oft stürzt mein Rechner nicht ab, wenn ich ihn brauche? Wie oft habe ich beim Fahrradfahren Rückenwind? Wie oft ist im Supermarkt die Schlange, in der ich stehe, schneller als alle anderen? Und schließlich: Ist es nicht erstaunlich, wie viele Gefahren es gibt, denen wir Tag für Tag entkommen?

Ein Gesetz, das keines ist

Murphys „Gesetz“ lässt sich weder beweisen noch widerlegen, denn es ist kein Gesetz, erst recht kein Naturgesetz. Es

ist ein Versuch der Psyche, eine von ständigen Unwägbarkeiten bestimmte Welt gedanklich zu ordnen und logisch erklärbar zu machen. Doch Unwägbarkeiten machen das Leben auch spannend. Jede Situation, die durch einen Zufall entstand, fordert unsere Fähigkeit zum kreativen Handeln neu heraus. „Leben ist, was sich ereignet, während wir Pläne machen“, hat John Lennon gesagt. Aber dabei kommt es auch darauf an, wie man es sieht. Der Dachziegel, der direkt hinter jemandem hinunterfällt, hatte keine Absicht. Er ist gefallen, weil er schlecht angebracht war – und hätte er jemanden getötet, so gewiss nicht vorsätzlich. Dinge geschehen und Menschen interpretieren sie und ziehen daraus Schlüsse – und dabei ist es alles andere als gleichgültig, was man glaubt. In dem Roman „Nacht des Orakels“ von Paul Auster ändert der Protagonist sein Leben von Grund auf, nachdem er einem hinunter

fallenden Ziegel buchstäblich um Haaresbreite entkommen ist. Er sieht in dem Erlebnis, verschont worden zu sein, einen geheimen Sinn und eine Aufforderung, einen Lebens Traum zu verwirklichen. Zufälle selbst lassen sich nicht beeinflussen, sonst könnte man sie nicht Zufälle nennen. Doch ob wir ihnen passiv ausgesetzt sind oder nicht, liegt in unserer Hand. Und hier schließt sich der Kreis: Eine positive Lebenseinstellung kann nicht verhindern, dass es in einem ungünstigen Moment regnet, aber sie kann dazu beitragen, den Zufall, also beispielsweise Regen, nicht grundsätzlich als lästig zu empfinden. Sie kann auch bewirken, dass ich im richtigen Moment der richtigen Person begegne – und mich auf sie einlasse. Eine positive Lebenseinstellung schärft die Sinne für Zwischentöne, die zukünftige Entscheidungen zum Guten hin beeinflussen können. Auf dieser Erkenntnis beruhen Verhaltenstherapien, die sich das „Positive Denken“ zum Ausgangspunkt nehmen und deren bekanntester Vertreter in den USA neben Dale Carnegie ausgerechnet Murphy heißt – wenn auch nicht Edward, sondern Joseph. Vielleicht halten wir es für selbstverständlich, dass die Dinge, die wir uns vornehmen, nach Plan verlaufen und sehen nicht, wie oft uns im Leben der Zufall zu Hilfe kommt. Wir ärgern uns, wenn

die Umstände gegen uns zu sein scheinen, und neigen dazu, es zu übersehen, wenn sie uns begünstigen. Es geht auch anders: „Mein Leben ist eine Abfolge wunderbarer Ereignisse“, sagte die vom Pech verfolgte Jana auf ihrer Urlaubsreise. Und weil sie daran glaubte, eigentlich ein Glückspilz zu sein, lernte sie, ohne Gepäck, Ausweis und Geld, abgewiesen von ihrem Hotel, eine Frau kennen, die ihr aus der Patsche half und heute ihre beste Freundin ist. All das war nur möglich, weil sie nicht in Panik ausbrach, sondern dachte: „Ich bin hier, nichts ist nach Plan gelaufen – das sieht nach einem interessanten Abenteuer aus!“ Damit hatte sie Murphy besiegt, zumindest für dieses Mal. Trotzdem wird Murphy hin und wieder auch Recht haben. Es wird weiterhin Tage geben, an denen alles schief geht. Aber manchmal wird auch alles gut gehen, was gut gehen kann. Mein Experiment ist deshalb am Ende zu einer praktischen Übung im positiven Denken geworden. Mit zunehmend geschärfter Wahrnehmung wird es immer einfacher, vor allem die guten Zufälle zu sehen. Ihre Anzahl wird auf meiner Liste gegenüber den willkürlichen Unglücksfällen zunehmen. Und vielleicht, nach und nach, werden positive Ereignisse häufiger auftreten als negative. Wenn alles gut geht.

„Mit geschärfter Wahrnehmung wird es immer einfacher, die guten Zufälle zu sehen.“

Friederike Rüll